

Mittwoch, 16. März 2011

ONZ  **Obwalden und
Nidwalden Zeitung**



Hochwasserschutz | 16. März 2011

Die Komplexität des Löchergrabens Obwalden informiert über Hochwassersicherheit Sarneraatal

Halbjährlich will das Bau- und Raumentwicklungsdepartement Obwalden die Öffentlichkeit über den Hochwasserschutz informieren. Eine erste Informationsflut zum Stand des Projekts «Hochwasserentlastungsstollen-Ost» stiess in Sarnen auf grosses Interesse.



Nicht immer ist der Wasserpegel der Sarneraa so tief wie im Bild. Im Hochwasserfall soll die Verbreiterung und Vertiefung der Aa oder aber ein Entlastungsstollen für Abhilfe sorgen.

Fotos: Christoph Riebli

«Mit der Einstellung 'jetzt machen wir ein Loch' ist es nicht getan. Wir wollen aufzeigen wie komplex die Arbeit tatsächlich ist», erklärte Baudirektor Paul Federer den zahlreichen Anwesenden in der Aula Cher in Sarnen. Im Zentrum der abendlichen Informationsveranstaltung stand die Hochwassersicherheit im Sarneraatal, das wohl wichtigste Infrastrukturprojekt des Kantons. Informieren liess sich die interessierte Öffentlichkeit über den Stand der Arbeiten. Bei dieser Gelegenheit stellte sich ebenfalls die 7-köpfige Projektsteuergruppe vor. Dieser obliegt seit November 2010 die strategische Führung des Projekts. «Die Gruppe verfügt aber nicht über sämtliche Kompetenzen», stellte Federer klar. Die Steuergruppe genehmige lediglich Projektelemente. Der Regierungsrat entscheide letztlich über allfällige Vergaben und Anträge. Im Anschluss an die Veranstaltung nahmen sich die Projektverantwortlichen den Fragen aus der Bevölkerung an. Die nächste Informationsveranstaltung ist in einem halben Jahr geplant.



Projektleiter Viktor Schmidiger informierte die Anwesenden bereitwillig über den Stand der Arbeiten.

Terminlich auf Kurs

Ende September 2010 sprachen sich über 60 Prozent der Obwaldner Stimmbürgerinnen und Stimmbürger für den Hochwasserentlastungsstollen-Ost aus. Dieser soll nun möglichst rasch auf Projektstufe gebracht werden, so dass im Frühling 2012 ein fundierter Variantenentscheid gefällt werden kann. Die unbeliebte und ursprünglich geplante Verbreiterung und Tieferlegung der Sarnersee ist somit noch nicht vom Tisch. Diesen Punkt rief auch Baudirektor Federer nochmals in Erinnerung: «Welche Variante wir schlussendlich machen dürfen oder müssen, wird erst 2012 fest stehen». Die erforderlichen Projektierungsunterlagen für den Entlastungsstollen-Ost seien inzwischen aber erstellt und genehmigt worden, ebenso der Zusatzkredit. «Wir befinden uns terminlich auf Kurs», bestätigte Federer. Bis Ende April sei man vorderhand noch mit der Grundlagenbeschaffung beschäftigt. Ende August soll das Vorprojekt und die Voruntersuchung für den Umweltverträglichkeitsbericht (UVB) vorliegen. Bis im April 2012 soll dann die UVB-Hauptuntersuchung sowie die Kostenermittlung abgeschlossen sein.



Im Anschluss an die Informationsveranstaltung bot ein Volks-Apéro die Möglichkeit mit den Projektverantwortlichen ins Gespräch zu kommen.

Vertieft, verbreitert und entlastet

Projektleiter Viktor Schmidiger, Amt für Wald und Landschaft, vermittelte laiengerechte Einblicke in die aktuellen Arbeiten, so auch in die erneuten Querschnittaufnahmen der Sarnersee. Diese dienen der Bestimmung der variantenabhängigen Baumassnahmen am Fließgewässer. Im Falle eines erneuten Hochwasserereignisses wie 2005, muss das hydrologische-System-Sarnersee innert dreier Tage mit 50 Millionen Kubikmeter Zuflusswasser fertig werden. Der Sarnersee bietet dabei mit 8 Millionen Kubikmeter ein eher bescheidenes Speichervermögen. Der Rest fließt ab. Die benötigte Abflussmenge bezifferte Schmidiger mit 150 Kubikmeter pro Sekunde. Um diesen Wert zu erreichen, hätte die Variante «Sarnersee tiefer gelegt und verbreitert» bauliche Massnahmen über die

ganze Länge des Flusses zur Folge. Bei der Variante «Entlastungsstollen-Ost» müssten die Bagger hingegen nur punktuell anrollen. Denn ein Stollen mit einer Abflusskapazität von 120 Kubikmeter pro Sekunde würde die Sarneraa genügend entlasten.



Das Einlaufbauwerk für den Entlastungsstollen kommt voraussichtlich beim «Zwätschgemätteli» in Sachseln zu liegen.

Druck- oder Freispiegelstollen?

Aus Schmidigers Arbeitsplänen lassen sich in punkto Linienführung vier Möglichkeiten ersehen: Nebst einer kurzen «Kampflinie», die noch in Abklärung ist, gibt die Sicherheitslinie die maximale Länge des Stollens von 6590 Meter vor. «Jeder Meter kostet», macht der Fachmann klar. Die kürzeste reguläre Strecke würde eine Länge von 6470 aufweisen. Eine dritte Variante misst 6480 Meter. Dabei favorisiert Schmidiger gegenüber einem Freispiegelstollen, einen Druckstollen. «Der Unterhaltsaufwand für einen solchen muss jedoch noch abgeklärt werden», räumte der Ingenieur ein. Die Vorteile eines Druckstollens sind zum einen das höhere hydraulische Gefälle und zum anderen die Selbstregulierung der Kapazität. Denn die Abflusskapazität der Druckleitung wird durch die Wasserspiegeldifferenz zwischen dem Sarnersee und der Sarneraa bestimmt. Das Einlaufbauwerk für den Stollen würde voraussichtlich beim Sachler «Zwätschgemätteli», unterhalb des Hotel Belvoir an der Bahnlinie, gebaut werden. Das Auslaufbauwerk ist unterhalb des Wichelsees, zwischen Kägiswil und Alpnach Dorf, geplant.

Die Projektsteuerungsgruppe



Die Projektsteuerungsgruppe (vlnr): Stephan Flury, Alain Schmutz, Paul Anderhalden, Peter Lienert, Paul Federer und Marquard Stockmann. Nicht abgebildet ist Paul Dändliker.

Die Projektsteuerungsgruppe ist für die strategische Führung des Projekts zuständig. Zu ihren Hauptaufgaben gehört: Über Anträge der Projektleitung (gemäss Kompetenzbereich) zu entscheiden, Anträge an den Regierungsrat vorzubereiten, Projektstand und -prognose zu kontrollieren sowie die

Öffentlichkeitsarbeit zu führen. Die Gruppe besteht aus: Regierungsrat Paul Federer, Vorsteher Bau- und Raumentwicklungsdepartement; Peter Lienert, Amt für Wald und Landschaft; Stephan Flury, Einwohnergemeinde Sarnen, Infrastruktur und Wasserbau; Paul Anderhalden, Einwohnergemeinde Sachseln, Präsident Wasserbaukommission; Alain Schmutz, Amt für Landwirtschaft und Umwelt; Marquard Stockmann, Interessensgemeinschaft Hochwasserschutz; Paul Dändliker, Bundesamt für Umwelt, Sektion Hochwasserschutz. (pd)

TU-Verfahren nicht zwingend billiger

Paul Federer führte im Rahmen der Fragerunde aus, dass man sich von einem Totalunternehmer (TU)-Verfahren oftmals falsche Vorstellungen mache: «Ein TU-Verfahren spart nicht Geld, es schafft Kostensicherheit.» Denn nur wenn gut und seriös gearbeitet werde, komme das Bauwerk gleich teuer zu stehen wie bei einem herkömmlichen Verfahren, so Federer. Bei einem TU-Verfahren wird das gesamte Stollenbauwerk von einem Unternehmer gebaut. Die Kosten werden dabei durch das Unternehmen und nicht durch die Ingenieure ermittelt. Es wird allgemein davon ausgegangen, dass man dadurch Kosten einsparen kann. Das Stollenbauwerk im TU-Verfahren auszuschreiben, entspricht einer zentralen Forderung der IG Hochwasserschutz. (cri)

Öffentlichkeitsarbeit wird grossgeschrieben

Man wolle die Öffentlichkeit sachlich und transparent informieren, erklärte Peter Lienert in der Aula Cher. Nebst Medienmitteilungen sollen alle sechs Monate öffentliche Informationsveranstaltungen stattfinden. Wer immer auf dem Laufenden bleiben möchte, findet auf dem Internet ständig aktualisierte Informationen vor. Zudem versucht die Projektsteuergruppe mit einem Ausstellungsraum im Spritzenhaus Sarnen auf die jeweiligen Projektentwicklungen einzugehen. Geöffnet ist die Ausstellung während des Wochenmarkts. Auch Fachleute werden vor Ort sein und mit der Bevölkerung das Gespräch suchen. (cri)

Mehr zum Thema

- **Kleine Schritte** - Kommentar | 07. Februar 2011
- **Versöhnliche Töne zwischen IG und Kanton** - Sarnen | 04. Februar 2011
- **Regierung beugt sich der IG Hochwasserschutz** - Sarnen | 02. Februar 2011

Anhänge und Verweise

www.hochwasserschutz-ow.ch

ARTIKELINFO ▾

Artikel Nr. 106067

16.03.2011, 08.23 Uhr

Autor/in: ▶ Christoph Riebli

Seitenaufrufe: 30

© 2001 - 2011 by ONZ Obwalden und Nidwalden Zeitung